

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 231.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Samstag den 3. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

30. September. Französische Niederlage bei Albert. Vordringen der Deutschen in den Argonnen. Zurückverlegung französischer Vorstöße in den Vogesen. Beförderung zweier Forts im Befestigungsgürtel von Antwerpen durch die deutsche Beschießung.

1. Oktober. Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegspresse-Quartiers, daß deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sich die Hand reichen und gemeinsam den Vormarsch gegen die russischen Streitkräfte begannen. — Der Emir von Afghanistan schickt große Truppenaufgebote an die russische und die englisch-indische Grenze.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends. (Amtlich.) Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen vereitelt. Südlich Roze sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfrent ist die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vordringen nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind die Forts Wavre, St. Katharine und die Redoute Dorproeldt mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr erstürmt worden. Das Fort Waelhem ist eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen bevorzuzustehen.

Die französischen Strategen hatten in den ganzen letzten Wochen ihr Hauptaugenmerk auf den äußersten rechten deutschen Flügel gerichtet. Sie hofften uns hier umfassen zu können und warfen immer neue Massen auf diesen Punkt. Unter Benutzung der sogenannten inneren Linie, d. h. der ihnen hinter der Front frei und ungefährdet zur Verfügung stehenden Eisenbahnen führten sie Truppen auf Truppen heran, und sicher haben auch die Engländer in den in Rede stehenden Gegenden starke Abteilungen der Franzosen zu Hilfe geschickt. Nachdem eine französische Division bei Baraume geschlagen worden war, hat jetzt zwischen dem Ort Albert und dem obengenannten Bérone eine große Schlacht getobt, in der die feindlichen Truppen trotz großer Übermacht mit schweren Verlusten geschlagen worden sind. — Albert liegt 15 Kilometer nordöstlich von Amiens, Bérone nicht weit davon entfernt, beide Orte südlich von Baraume. Natürlich hat unsere umsichtige Heeresleitung auch auf unserem anfangs bei dem sehr schnellen Vormarsch und der großen Frontausdehnung etwas dünn gewordenen rechten Flügel nach dessen strategischer Rückwärtsnahme genügend für Auffüllung mit frischen Truppen gesorgt. Wenn auch die numerische Überlegenheit hier immer noch auf Seiten des Feindes liegt, der seine letzten Reserven hier eingesetzt hat, so genügt die feste deutsche Stellung und die unerschütterte Fähigkeit unserer kampferprobten Truppen doch voll und ganz, um den Gegner nicht nur abzuweisen, sondern überlegen zu schlagen. Da die Verbündeten auch bei Albert-Bérone wieder schwere Verluste erlitten haben, so dürfen ihnen die Kräfte bald ausgehen und die feindliche Offensive auch hier erlahmen.

Die neueste Meldung, die das W. T. B. aus dem Großen Hauptquartier vom 2. Oktober abends verbreitet, berichtet von erneuten Umfassungsversuchen, die von dem französisch-englischen Heer gegen unseren westlichen Armeeflügel versucht wurden. Aber auch diesmal sind sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt und südlich von Roze aus ihren Stellungen geworfen worden. In den Argonnen gelang es unseren Truppen, wesentliche Vorteile zu erringen und südlich vorzudringen. Westlich der Maas, wo die Franzosen nächtliche Vorstöße aus Toul unternahmen, brachten ihnen unsere Truppen schwere Verluste bei und warfen die Angreifer zurück.

Das Pariser Bulletin vom 1. Oktober nachmittags 1 Uhr besagt, daß keine Aenderung in der Gesamtlage eingetreten sei.

Deutsche Erfolge in den Argonnen.

Die Meldung, daß der deutsche Angriff in den Argonnen stetig, wenn auch langsam, vorwärts geht, birgt in der bescheidenen und zurückhaltenden Sprache des deutschen Generalstabes Ermutigungen von hohem Werte. Wäre es General Joffre bechieden, von ähnlichen Erfolgen auf französischer Seite zu berichten, so hätte er sicherlich lärmend in die Ruhmesdrummete gestochen. Daß der Angriff in dem äußerst schwierigen, gebirgigen und waldigen Gelände nur langsam vor sich gehen kann, ist selbstverständlich. Daß er aber vor sich geht, und zwar mit Stetigkeit, ist für die ganze Gestaltung der Lage auf dem deutschen Ostflügel nach Verdun sowohl, wie nach Reims zu, von der allerhöchsten Bedeutung. Der Druck der hier mit Erfolg operierenden deutschen Truppenabteilungen wird sich sowohl an der Maas wie an der Aisne bald bemerkbar machen. Die den westlichen Maasrand gegenüber der Bresche bei St. Mihiel gegen die andringenden Bayern verteidigenden Franzosen geraten zwischen zwei Feuer, und die französische Stellung zwischen Aisne und Marne und damit das obenein schon nach französischen und englischen Berichten stark mitgenommene und ermattete Zentrum bei Reims wird im Rücken bedroht. Selbstverständlich werden sich dann auch die Maasperforators, von denen die obige Meldung des deutschen Generalstabes nichts Neues zu berichten weiß, ergeben müssen. Der breite Weg über die Maas und der Nachschub auf der kürzesten Linie von Metz aus wird für die deutschen Truppen frei.

Siegreiche Kämpfe in den Vogesen.

Mit gleicher Hartnäckigkeit wie auf dem äußersten rechten deutschen Flügel, aber mit naturgemäß weit schwächeren Kräften versuchen die Franzosen immer von neuem, Elsass-Vorstöße zu beunruhigen. Vorstöße in den mittleren Vogesen wurden von den deutschen Truppen am 29. September kräftig zurückgeworfen. Die Orte, bei denen die Franzosen die deutschen Stöße zu spüren bekamen, sind nicht angegeben. Doch geht man wohl nicht fehl, wenn man die Gegenden bei Warlich und Sennheim als Schauplatz der Kämpfe annimmt. Auch bei Thann und Altkirch haben nach Zeitungsberichten Gefechte stattgefunden. Die Oberkell. Landesztg. berichtet vom 27. September:

In den letzten Tagen haben auf der ganzen Linie zwischen Baldighofen und Sennheim wiederholt Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Franzosen stattgefunden. Freitag und Samstag war heftiger Kanonendonner aus der Gegend Sennheim-Galsingen hörbar. Am Donnerstag fand bei Baldighofen ein kleines Gefecht statt.

Am letzten Freitag begann — wie wir der Straßb. Post vom 29. September entnehmen — ein Vorstoß auf die besetzten Gebirgsstellungen der Franzosen bei Altkirch und Thann; die Truppe nahm, nur mit Sturmgewand ausgerüstet, die von den Franzosen bis unlängst behaupteten Nebberge bei Sennheim und drang über den Hirnleiten, Herrenstübchenkopf auf Thann vor. Die Franzosen hatten sich im Gebirge tüchtig eingeschanzt, selbst ausementierte Schützen- und Kanonenunterstände angelegt. Das Vorgehen wurde am 28. September zugunsten unserer Truppen fortgesetzt und von schwerer Artillerie unterstützt; abends gegen 7 Uhr säuberte unser Schnellfeuer aus ebener Hand die besetzte französische Artilleriestellung auf dem Stanken; sie wurde wohl für immer zum Schweigen gebracht. Truppenteile drangen durchs Gebirge bis Moosich vor. Unsere Truppen sind frisch und zuversichtlich; auch sehr zufrieden mit der ihnen zuteil werdenden guten Pflege im Elß.

Die Belagerung von Antwerpen.

Nach der Meldung des Großen Hauptquartiers ist von dem Festungsgürtel von Antwerpen schon ein Teil in die Hände unserer tapferen Truppen gefallen. Drei Forts mit Zwischenwerken sind gestürmt, ein weiteres Fort ist eingeschlossen und der westlich hinausgeschobene Schulterpunkt Termonde wurde von deutschen Truppen besetzt.

Die Forts, um die es sich handelt, liegen in der brückenkopfförmigen Befestigungslinie, die über die Kupel- und Rethen-Niederung vorgeschoben ist. Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet wurde, hat man in diesen Flugsniederungen auch jetzt wieder den alten natürlichen Verbündeten Antwerpens, das Wasser, zu Hilfe gerufen und das Land durch Anstauungen überschwemmt, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Dieser wird natürlich aber nur weiter fortgesetzt werden, nachdem auch hier die Artillerie über das Stauwasser hinweg ihr gewichtiges Wort gesprochen und etwaige feindliche Feldbefestigungen hinter dem überschwemmten Gelände niedergelämpft hat. Und bald wird, wenn die Belagerer es nicht vorziehen, den Widerstand aufzugeben, der innere alte Festungsgürtel von Antwerpen und die Stadt selbst die Granaten aus den deutschen schweren Belagerungsgeschützen zu kosten bekommen.

Das Reuterbüro meldet aus Antwerpen vom 2. Okt.: Die Deutschen bombardierten die ganze Nacht hindurch unsere Forts. Wir erwiderten das Feuer kräftig und

lieferten den Angreifern den Beweis, daß unsere Streitkräfte unverfehrt sind. Heute morgen wurde das Artillerieduell auf der ganzen Front fortgesetzt. Da die Deutschen sich wiederum nach Mecheln waagten, beschossen unsere Truppen die Stadt. Das Fort Waelhem wurde schwer beschossen. Auf das Dorf Reempst in der ersten Befestigungslinie schossen die Belgier 2 1/2 Stunden.

Nach einer weiteren Reutermeldung unternahm ein Zeppelin am 2. Oktober eine Streifflucht über die Provinz Antwerpen. Er überflog Moll, Rethy, Turnhern, Bourgl, Mergplas, Atrale und Westrale, worauf er um 1/4 Uhr auf das Fort Brochem eine Bombe warf. Er näherte sich dann der Stadt Antwerpen. Als die Forts zu feuern begannen, lehrte das Luftschiff wieder zurück.

Aus Ostende wird gemeldet, daß Bergem (südlich Antwerpen) brennt. Es wird behauptet, auf dem Turm der Frauenkirche in Antwerpen seien Maschinengewehre und ein Funkenturm aufgestellt.

Köln, 2. Okt. Erbürgermeister Maz in Brüssel wurde für die Kriegsdauer als Gefangener nach Deutschland gebracht.

Haag, 2. Okt. Einer der wilden Eisenbahnzüge, die, wie gemeldet, am Sonnabend von Mecheln auf abschüssiger Bahn losgelassen worden sind, ist in Hal mit 100 Km. Geschwindigkeit durch die Station gegangen, wo er zum Stehen gebracht worden ist. Es wurden abermals einige wilde, führerlose Züge abgelassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz

liegen heute wieder Nachrichten vor, nach denen die russischen Streitkräfte sich über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki im Vormarsch befinden. Gleichzeitig erfahren wir auch aus englischer Quelle, daß die Russen neue Heere von 5 Millionen Streitern auf die Weine bringen und die unter dem Oberkommando des Zaren stehen sollen. Mit dieser ungeheuren Armee soll der direkte Vormarsch auf Berlin und Wien angetreten werden. Da die Nachricht aus englischer Quelle stammt, wissen wir, was davon zu halten ist, gerade soviel als von der Aeußerung des geschlagenen russischen Generals Rennenkampf, der mit seinen Soldaten das Weihnachtsfest in Berlin feiern will.

Zur Lage im Osten

meldet der Berichterstatter der „Times“ in Petersburg, daß man sich am Vorabend wichtiger Ereignisse befindet. Polen sei nach dem Urteil des russischen militärischen Sachverständigen, des Obersten Schunski, dazu bestimmt, der Schauplatz der größten Schlacht dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen, oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Soweit voraussehen sei, werden aber die Russen diese Kollision vermeiden. Die Deutschen, sagt der Berichterstatter weiter, zeigen große Kampfeslust. Sie versuchen Ossowez zu erobern, das am anderen Flügel der Front liegt. Anscheinend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden. Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Planes nicht mehr fern.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Okt. Amtlich wird bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen stehen seit zwei Tagen im Angriffskampfe. Wisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall stark verschanzten, hinter mit Drahthindernissen geschützten Stellungen postierten Gegner verlangsamt, aber günstig fort. Mit der Säuberung der von serbisch-montenegrinischen Truppen und Irregulären beunruhigten Gegenden wurde energisch begonnen. Hierbei wurde ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt und als Kriegsgefangen abtransportiert.

Die von den Serben verbreitete Behauptung über die Vernichtung der 40. Serbendivision ist ein neuerlicher Beweis der lebhaften serbischen Phantasie. Diese Division befindet sich, wie die Serben sich zu überzeugen wiederholt Gelegenheit hatten, in bester Verfassung in der Gefechtsfront und hat ebenso wie bei Wizegrad auch an den Kämpfen der letzten Woche rühmlichst teilgenommen. Potiorek, Feldzeugmeister.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlichten Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Niederlagen der Russen in Ostpreußen und Galizien. Sie schreiben ganz offen, daß die russische Heeresleitung die Größe der österreichisch-ungarischen Heere verkannte und ihren Irrtum auf dem galizischen Schlachtfeld mit dem Leben von 100000 Russen bezahlen mußte.

Ein Engländer über Deutsch-Tsingtau.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben. Am 28. September haben die Japaner nach einer Mitteilung des japanischen Gesandten in Kopenhagen den Angriff auf die deutsche Stellung erneuert.

England, das vortreffliche England, das nach seiner Angabe für „Freiheit“ und „Gesittung“ kämpft, hat bei seinem Feldzug gegen Deutschland die japanischen Freibeuter zu Hilfe gerufen und sie zunächst auf die deutsche Kolonie Kiautschou gehend, deren Hauptstadt die Gelben alle bald angriffen, wie aus obigen Meldungen näher hervorgeht. Natürlich im Namen der „Gesittung“, wie man sie in England versteht.

Bei diesem schmählichen Verhalten der britischen Regierung ist es interessant zu hören, wie ein Engländer darüber urteilt, was die Deutschen aus Tsingtau machten. Reverend Dr. A. B. Hensell, Rector der St. Paul's Chapel in New York, veröffentlicht interessante Tsingtau-Erinnerungen, die für uns Deutsche um so ehrenvoller sind, als Dr. Hensell als Bräutigam von Geburt besonderer Sympathien für Deutschland gewiß nicht beschuldigt werden kann. Der Geistliche, der früher viele Jahre lang am Hinanfu-Provincial-College gewirkt hat, schreibt: „In diesem geschichtlichen Augenblick, da die Augen der ganzen Welt auf Tsingtau gerichtet sind, mag es für weite Kreise von Interesse sein, wenn ich in folgendem meine Erinnerungen an Deutsch-China, wie ich es zu Beginn des Jahres 1910 kennen lernte, zum besten gebe.“

Mit mehreren Freunden hatte ich Schanhai auf dem Sonntagsboot „Admiral Tirpitz“ von der Hamburg-Amerika-Linie verlassen; der zuvorkommende Kapitän des Schiffes verdiente das höchste Lob: vernünftige er doch mit feinemännlichem Geschick eine väterliche Fürsorge für seine Fahrgäste. Es mag hier bemerkt werden, daß man allgemein auf deutschen Schiffen in jenen Gewässern als „Zweitklassiger“ rücksichtsvollere Behandlung findet denn als Kajütenpassagier erster Klasse auf einem englischen Fahrzeug: hier muß man schon eine betitelt Standesperson oder ein höher indischer Beamter sein, um überhaupt beachtet zu werden. Doch zur Sache. Es war abends spät, als unser gutes Schiff im „großen Hafen“ eintraf, und obwohl es die Flagge Deutschlands führte, wurde es doch von einem sorgsam prüfenden Scheinwerfer begrüßt und durch Torpedoboote an den Hafendamm geleitet, als wenn der Krieg erklärt worden wäre. „Zu guter Letzt“ ist die Lösung der deutschen Marine, und Tsingtau wird durch die deutsche Kriegsflotte beherrscht. Wir fuhren nach dem Hotel „Prinz Heinrich“, wo der Reisende sich bald wie zu Hause fühlt. Um diese Zeit hatte der amerikanische Konsul McKello sein Hauptquartier in dem Hotel; die ganze „Atmosphäre“ war daher, obwohl man überall Büsten und Bilder des Deutschen Kaisers sah, anglo-amerikanisch. Herr McKello und der englische Konsul Edford gehörten zu den führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft von Tsingtau, die damals vom König Sport beherrscht wurde. Auf dem Gebiet des Tennis- wie des Fußballspiels behaupteten die Engländer und Amerikaner in freundschaftlichem Wettbewerb neben den Offizieren des Kaisers und die Wahrheit festzustellen, daß zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Tsingtau niemals Feindschaft geherrscht hat. Obgleich mancherlei Dinge in Tsingtau verboten waren, fühlte ich mich dort wohl, und ich gewann insbesondere einen guten Einblick in das deutsche Familienleben, der allein genügt, mir Deutschland für alle Zeiten lieb und wert zu machen.

Wie werde ich alle die kleinen Höflichkeiten, das freundliche Wesen der Deutschen von Tsingtau vergessen, und besonders muß ich eines guten Preußen gedenken, der mir, als ich am Typhusfieber daniederlag, der hingebendste Pfleger war.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

2] Nachdruck verboten.

Auch Brunos Gesicht war plötzlich wie von Sonnenschein erhellt, und leicht erwiderte er: „Jetzt wohl kaum mehr, Onkel Klaus.“ Er wollte ihm die Hand reichen und weitergehen.

Aber daraus wurde nichts. „Reinst Du wirklich, daß ich Dich fortlassen würde? Ach, Du dumme Bengel! Das laß Dir nu' man vergeh'n!“ Und kurz und bündig nahm er Bruno beim Arm und zog ihn mit fort, ins nächste Zimmer mit hinein, so daß dieser nicht anders als folgen konnte.

„Siehst Du, mein Jung', den ganzen Abend habe ich danach getrachtet, mit Dir in Ruhe ein paar Worte zu plaudern, aber nie bin ich dazu gekommen. Und jetzt, wo ich Dich endlich habe, willst Du mir ausrücken? Ach, Kerlchen, so laßt der Onkel Klaus denn doch nicht mit sich umspringen. Das solltest Du doch wohl allein wissen. So. Und jetzt lassen wir uns hier gemütlich nieder und etablieren ein Chambree separate. Du mußt nämlich wissen, daß ich uns einen ganz herrlichen Martobrunner hierher gerettet habe, so einen, der nur für Verständige da ist. So. Und nu' laß die da drinnen man toben, soviel sie wollen, wir schaffen uns hier auch ein Amüsement, aber auf unsere Art.“ Inzwischen hatte er Bruno in einen der tiefen Sessel niedergedrückt und den blinkenden Wein eingeschickt.

Es half nichts, kein Reden und kein Sträuben. Bruno mußte bleiben. Lächelnd ergab er sich darin.

„So, mein Lieber, nu' trin' mal ordentlich ein! Wenn Du von dem Saft da so'n Stück sechs Gläser im Leib hast, dann wirst Du kein so griesgrämiges Gesicht mehr machen. Also Prost aus!“

Sie tranken. Und während der alte Herr schmunzelnd, fast liebesend, das herrliche Weinchen aniaß, wurde Bruno ein wenig verlegen, denn er schämte sich, daß er sich vorhin eine Blöße gegeben und nicht besser auf seinen Gesichtsausdruck geachtet hatte.

Um das wieder gut zu machen, sagte er nun: „Du irrst, Onkel Klaus, ich war durchaus nicht mißgestimmt und schlechter Laune.“

Aber weiter kam er gar nicht, denn der alte Herr

„Rein, meine Herren, wir hören jetzt viel über die „Brutalität“ der Deutschen, aber lernt sie nur kennen, lebt mit ihnen, und ihr werdet finden, daß unter dem mit itärischen Gewand ein Herz schlägt, so wahrer, aufopferungsvoller Freundschaft fähig, wie es in Britannien, dem Lande meiner Geburt, nur irgend gefunden werden mag...“ — Soweit Dr. A. B. Hensell, der womöglich einmal Gelegenheit findet, auch über die Kultur und die Aufopferungsfähigkeit der Bundesbrüder seiner Nation, über die japanischen Leichenfledderer, zu schreiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird durch W. L. B. bekanntgegeben: Die Reichsfinanzverwaltung hat beschlossen, die auf die Kriegsanleihen gezeichneten Beträge voll zuzuteilen. Für den die aufgelegte Summe übersteigenden Betrag an Schatzanweisungen wird Reichsanleihe zugeteilt, wofür durch die reichlich eingegangenen Bahlzeichnungen die Möglichkeit geschaffen ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der Stelle, bei der sie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsscheine an können die Zahlungen geleistet werden.

+ Um irrige Ansichten richtigzustellen, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen behufs Ermittlung von Deutschen im feindlichen Auslande ausschließlich schriftlich und zwar an die Adresse der „Deutschen Bank, Berlin W 8, Sekretariat, Auslands-Deutsche“ zu erfolgen haben und sich auf folgende Angaben beschränken sollen: Name, Alter, Beruf, Militärverhältnis, letzter fester Wohnsitz und, wenn bekannt, jetziger Aufenthaltsort der in Russland, Frankreich oder England zurückgehaltenen oder in die Heimat zurückgekehrten Deutschen. Name, Stand und Wohnung des Anmeldenden sind ebenfalls anzugeben. Die Anmeldung hat mit Schadenersatzansprüchen nichts zu tun, bezweckt vielmehr lediglich die Feststellung der Zahl aller in feindlichen Ländern zurückgehaltenen Reichsdeutschen.

+ Dem stellvertretenden Generalstab sind eine so große Anzahl Gesuche um Zulassung zum Kriegsschauplatz als Maler und Berichterstatter sowie von Photographen zur Anfertigung photographischer und kinematographischer Aufnahmen zugegangen, daß weitere Gesuche keine Berücksichtigung finden können. Neue Anträge sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

+ Im Auftrage des preussischen Ministers des Innern haben sich Ministerialdirektor Dr. Kirchner, Geheimer Medizinalrat Dr. Krohne und Regierungsrat v. Kries nach Ospreußen begeben, um sich über die Folgewirkungen der Schlächten und der Befreiung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen eingetretene Mißstände geeignete Abhilfsmassregeln vorzubereiten. (W. L. B.)

Norwegen.

+ Die andauernden Belästigungen der neutralen Schiffahrt haben die norwegische Regierung veranlaßt, Schritte in London zu tun. Norwegen wehrt sich gegen die Erklärung Englands, Erze seien als Kriegskontorbande anzusehen. Der englische Standpunkt ruft in ganz Skandinavien größte Erbitterung hervor, zumal da Englands jegliches Austreten unvereinbar sei mit seiner am 20. August, also drei Wochen nach Ausbruch des Krieges feierlich abgegebenen Erklärung, in welcher die englische Regierung versprach, genau dem Wortlaut der Erklärung von London vom Jahre 1909 über die Rechte im Seekrieg, abgesehen von einigen Ausnahmen, unter denen Erze nicht genannt worden sei, folgen zu wollen. Erze sei im Gegenteil ausdrücklich zu jenen Waren gezählt worden, die unter keinen Umständen als Kriegskontorbande angesehen werden dürften. — England behandelt eben die Neutralen nach seinem Belieben, ganz gleich, ob es sich um Holland, um Norwegen oder ein anderes Land handelt.

Dabei versichert aber Herr Grey mit dem ehrlichsten Gesichte, man führe nur Krieg, um die belgische Neutralität zu sichern.

Türkei.

+ Der englische Botschafter erhob bei der Pforte Vorstellungen wegen der Sperrung der Dardanellen und forderte die Aufhebung. Die türkische Regierung erklärte, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit, wenn England die vor den Dardanellen ungerichtet geübte Flottenpolizei aufhebe und die Kriegsfahrzeuge zurückbeordere. Solange dies nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es heißt, daß Russland sich den Vorstellungen des englischen Botschafters anschließen wird. Eine vor der Sperrung erfolgte Erklärung des englischen Botschafters, daß England den „Daria Sultan“ (früher „Goeben“) und „Midilli“ (früher „Breslau“) als deutsche Kriegsschiffe betrachte, und daß diese bei Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, wurde bei der Pforte als beleidigender, gewalttätiger Schritt empfunden. England nehme sich heraus, eine von der Türkei vollzogene Schiffserwerbung als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern verbieten zu dürfen. Die Sperrung der Dardanellen trifft auf empfindlichste die Getreideausfuhr Russlands und Rumaniens nach England. Gewöhnlich unternehmen die französischen Messageriesdampfer nur einmal wöchentlich die Fahrt Marseille—Odesa. Seit einem Monat verkehrten täglich kaum irgendwelche Passagiere, während harte Sendungen Kriegsmaterial und Goldladungen für Russland besördert wurden, was nunmehr aufhört.

+ Aus der unmittelbaren Umgebung des in Konstantinopel weilenden Rhedive von Ägypten erfährt der Korrespondent der Frankfurter Zeitung, in der letzten Audienz habe sich der englische Botschafter eine energische Abfuhr bei dem Rhedive geholt. Der englische Botschafter richtete an den Rhedive im Namen der Londoner Regierung die bestimmte Aufforderung, sofort seinen Konstantinopler Aufenthalt abzubrechen. Die englische Regierung stelle seiner Seite eine Residenz in Neapel, Palermo oder Florenz zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen. Der Rhedive entgegnete, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Der Botschafter zog sich auf diese Antwort, die keinen Zweifel aufkommen ließ und die in dieser entschiedenen Form nicht erwartet worden war, in sichtlichem Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. Aus der Umgebung des Rhedive verlautet ferner, England habe den Rhedive und seine Gemahlin sowie mehrere mitreisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen auf See aufzubrechen und als Geiseln nach Malta schaffen wollen.

Persien.

+ Nach aus verschiedenen Quellen kommenden Nachrichten entwickelt sich eine ernste Bewegung gegen Russland in Persien. Die schiitischen Geistlichen und die Oberhäupter von Kerkelak und Nedschef (Türkei), die als oberste religiöse Instanz für die Perser gelten, haben eine Rundgebung an die Nation und die persischen Stämme gerichtet, in welcher es heißt, daß der Augenblick für die Befreiung Persiens vom russischen Joch gekommen sei. Der Führer des Stammes Karbar, Jalil Khan, soll mit den Schwämmen die russische Grenze überschritten haben und in Transkaukasien bis Rissl Ngalsch bei Venkoran vorgedrungen sein.

Aus In- und Ausland.

Dannover, 1. Okt. Der Oberpräsident Dr. v. Benkel, der sich heute in einer öffentlichen Bekanntmachung von der Benöthigung der Provinz Hannover verabschiedete, ist von der hiesigen Technischen Hochschule zum Ehren doktor ernannt worden wegen der großen Verdienste, die er sich um die Entwicklung der hiesigen Technischen Hochschule erworben hat.

Wattenstein, 1. Okt. Hier wird gemeldet, daß nach amtlich bestätigten Mitteilungen der preussische Landtags- abgeordnete für Gelsenkirchen, Akseffor Salencler, von

man mich braucht, wenn es — der Leute wegen — gar nicht zu umgehen ist, dann entsinnst man sich meiner, sonst doch nicht!“

„Aber er ist und bleibt doch Dein Vater.“

„Sprich das Wort nicht mehr aus, ich bitte Dich darum! Es ist nicht gut, alte Wunden wieder aufzureißen.“

„Mit ein wenig Liebe ist doch alles gut zu machen.“

Witter lächelnd schüttelte Bruno den Kopf. „Du irrst, Onkel Klaus, hier ist alles vergebens. Mein Vater und ich kommen nie innerlich wieder zusammen. Es steht jemand zwischen uns, das ist meine tote Mutter.“

Fragend sah der Alte den Jungen an. „Wie kannst Du mir so etwas sagen, Bruno?“

Der aber nickte, ernst und voll verhaltener Behmut. „Es ist so, Onkel Klaus. Ebenso wie mein Vater für meine arme Mutter nichts empfand, so hat er auch für mich nie etwas übrig gehabt. Ja, ja, es ist so. Sag, was Du willst, es ist so. Glaub nur, ein Kind hat ein feines Gefühl für so etwas. Nicht umsonst bin ich so still und so verschlossen geworden.“

Jetzt erwiderte der alte Herr nichts mehr. Still und ernst lag er da in seinem Lehnstuhl und tat ein paar tiefezüge aus seiner Röhre, dann hob er langsam das Glas und leerte es.

Auch Bruno schwieg. Ihm war es unbehaglich. Er lehnte sich fort, weit fort.

Das merkte der andere, deshalb füllte er schnell die Gläser wieder und schlug einen anderen Ton an.

„Reden wir nicht mehr davon. Ich schelte mich jetzt selbst, daß ich unser Gespräch dahin kommen ließ. Ich wollte ja etwas ganz anderes von Dir. Na, trinken wir mal erst. Prost!“

Nachdem sie getrunken, fragte Bruno: „Also, was wolltest Du denn, Onkelchen?“

Der Alte war jetzt wieder ganz Lebenslust und Freude. Scherzend rief er: „Ich habe 'ne Neuigkeit für Dich, jawohl.“

„So? Und was für eine denn?“

„Ja, mein Jung', so ohne weiteres geht das nun auch nicht. Erst mußt Du mal ein ganz anderes Gesicht machen, damit ich weiß, daß Du all' den Krimschrams von vorhin vergessen hast. Ja ja! Es ist nämlich 'ne ganz besondere Neuigkeit, die ich für Dich habe.“

Fortsetzung folgt.

rief heiter: „A nec, mein Jung', ich irr' mich gar nicht! Ich kenn' Dich denn doch zu genau! Und schließlich verstehe ich ja auch Deinen Kerger recht gut; ich in Deiner Stelle würde mich ja auch suchen, wenn ich sähe, wie sich alles um den schönen Kurt drängt und scharf, während sich um mich kein Mensch kümmert. Aber sei doch auch mal ganz ehrlich. Bist Du selber nicht auch schuld daran? Hast Du Dich nicht mit aller Gewalt zurückgezogen von allem Umgang mit der Familie? Nun, ist es vielleicht nicht so?“

Das erste Gesicht des Jüngeren wurde jetzt hart und finster, und als er antwortete, klang es kurz und herb: „Ja, es ist so. Und ich will es auch nicht anders haben.“

Onkel Klaus nickte nachdenklich. „Ich versteh' Dich ganz gut, mein Jung'. Du großst Deinem Vater, daß er seinen zweiten Sohn mehr liebt als Dich.“

„Mehr als mich? Mein Vater hat mich nie geliebt, nie! — Jawohl, das sage ich, — nie hat er für mich etwas gefühlt!“ klang es scharf zurück.

„Bruno, er ist Dein Vater,“ mahnte sanft der alte Onkel Klaus.

„Ja, wäre er es nur mehr gewesen! Aber er war es nur dem Namen nach.“

„Du darfst über Deinen alten Vater nicht richten wollen, Bruno.“

„Das will ich auch nicht. Aber ich will auch nichts heucheln, was nicht in mir lebt. Ich habe mich jetzt mit der Tatsache abgefunden, und ich will nur mein Recht, nämlich meinen eigenen Weg gehen; alles andere ist mir gleich.“

Wieder versuchte der alte Herr einzulenken. „Und wenn Du nun doch Deine Meinung ein wenig änderst, lieber Jung'? Sieh, Dein Vater ist ein Greis, seine Tage sind gezählt. Wenn Du nun noch ein wenig nachgeben würdest?“

Bruno sah ehrlich erstaunt auf. „Nachgeben soll ich, Onkel Klaus? Ist das wirklich Dein Ernst? Ich sollte hierher kommen und mich eindringen? Hast Du mir das wirklich zutrauen können!?“

„Red' doch nicht so'n Zeug! — Eindringen. — Was soll denn das heißen?“

„Ja, ist es denn vielleicht anders? Existiere ich denn für die Familie hier überhaupt, noch? Nur wenn

der Seltener Bergwerks-A.-G., am 19. September in Frankreich gefallen ist.

Kopenhagen, 1. Okt. Die Regierung bereitet die Ausgabe einer vierprozentigen inneren Staatsanleihe im Betrage von ungefähr 60 Millionen Kronen vor.

Budapest, 1. Okt. Die heutige Nummer des Amtsblattes enthält eine Verordnung über eine zweimonatige Verlängerung des Moratoriums.

Rom, 1. Okt. Nach dem „Messaggero“ ist Kardinal-Staatssekretär Ferrata an Blinddarmentzündung erkrankt. Die Krankheit tritt zwar nicht schwer auf, doch erregt sie auch wegen des Alters des Patienten natürlich Besorgnisse. Gestern abend ist die Temperatur zurückgegangen und das Allgemeinbefinden des Kranken hat sich gebessert.

Kein Geld mehr nach England!

Nicht eine Mark deutschen Geldes über den Kanal — so will es das Zahlungsverbot des Bundesrats gegen England. Wenn es überhaupt denkbar wäre, daß die alle Welt erstaunende Einmütigkeit des deutschen Volkes gegenüber irgendeiner Kriegsmahnahme in die Brüche gehen könnte — was wir für ganz ausgeschlossen halten — so ist es sicher diese Verordnung des Bundesrats nicht. Nie ist eine Regierungsmahnahme so allgemeiner Zustimmung sicher gewesen wie diese.

England hat gleich zu Anfang dieses wohl vorbereiteten Krieges jeden Handel mit Deutschen, ob sie in Deutschland wohnen oder in neutralen Staaten, verboten. Es glaubte damit etwas gewaltig Schlaues und für uns Vernichtendes zu begeben. Daß die Handlungsweise weder so wirksam war, wie die Engländer dachten, noch so klug, steht auf einem anderen Blatte. Es wäre für die Engländer gewiß viel vorteilhafter gewesen, wenn sie den Krieg sowohl militärisch wie handelspolitisch auf Europa beschränkt hätten. Durch den Abbruch des Handels zwischen deutschen Firmen und englischen, die beispielsweise in Nordamerika, in Peru, Chile, Brasilien, China, Siam miteinander arbeiten, wird der englische Handel genau so geschädigt wie der deutsche. Sie glaubten nur, freilich irtümlich, die Stärkeren zu sein, die es länger aushalten. Sie sind darin noch weiter gegangen und haben beispielsweise, allen Verträgen und dem Völkerrecht entgegen, deutsche Rechte, Patente, Markenrechte u. dgl. totalischlagen; sie haben den Begriff der Kriegsfonterhande in einer bisher nicht gesamteten Weise ausgedehnt, so daß neutrale Staaten, wie Holland und Norwegen, darunter leiden, und haben schließlich schwere Strafen darauf gesetzt, wenn etwa ein Engländer seinen Verpflichtungen gegen Deutsche nachkommen will. Unstand all jetzt in England als Verbrechen.

Nun gut. Sie haben es getan, und es bleibt uns nur übrig, die Folgerungen daraus zu ziehen. Bereits sind englische Unternehmungen in Deutschland, z. B. Gasgesellschaften, Versicherungen und dergleichen, unter deutsche Aufsicht gestellt, und es ist dafür gesorgt worden, daß aus diesen Firmen kein Geld nach England fließt. Auch nicht auf Umwegen, etwa über Italien, Dänemark, Schweden usw. Es wäre ja ein unerträgliches Zustand, wenn es anders wäre. Einem solchen Gegner gegenüber hört der Handel auf.

Was jetzt der Bundesrat getan hat, ist eigentlich nur die allgemeine Regelung über wie man früher sagte: „Kobitzieren“ des bisher Geübten und allein Richtigen. Jede Art von Zahlung und Überweisung von Geld oder Wertpapieren nach England oder englische Besitzungen ist von nun an verboten, gleichviel ob direkt oder auf dem Wege über ein neutrales Land gezahlt werden sollte. Auf Bambergerhandlung neht Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu 50000 Mark! Diese Strafandrohung ist sehr wohlthätig, sie schützt den deutschen Geschäftsmann vor irgendwelchen Bedenken. Die „höhere Gewalt“ deckt ihn.

Damit sind etwaige Schulden, Zinsen, Wechselverbindlichkeiten u. dgl. nicht aufgehoben, die Zahlung wird nur verschoben. Wechsel können nicht zu Protest gehen, ein Engländer oder ein Mittelmann, dem er etwa die Schuld abgetreten hat, kann nicht vor Gericht gehen. Da ein Deutscher eine Zahlung an einen Engländer zu machen, was er jetzt infolge des Verbotes nicht kann, so ist er später nur für diese Summe verpflichtet, er hat sie aber nicht zu verzinsen. Um allem aus dem Wege zu gehen, braucht er nur die Summe bei der Reichsbank zu hinterlegen und ist dann alle Verpflichtung los. Englische Firmen, die in Deutschland arbeiten, beispielsweise eine Gasanstalt, dürfen natürlich von ihren Abnehmern die fälligen Gelder weiter einfassieren. Aber das Geld darf nicht nach England gehen. Die englischen Zweigstellen in Deutschland werden also genau so behandelt wie deutsche Geschäfte. Agenten von englischen Firmen dagegen, die in Deutschland kassieren wollen, fallen unter das Verbot; denn Zahlung an sie würde eine Zahlung nach England bedeuten. Das ist klar und einfach.

Schwierigkeiten können entstehen, wenn durch Beschlagnahme von Waren oder Schließung deutscher Niederlassungen im neutralen Auslande ausländische Wechsel nicht eingelöst werden können. In solchem Falle werden die deutschen Behörden eingreifen und sich an die englische Zweigstelle in Deutschland halten.

Die deutsche Geschäftswelt wird es dankbar anerkennen, daß die deutsche Regierung alles getan habe, um ihre Interessen zusammen mit denen des Vaterlandes zu verteidigen. Wurst wider Wurst! anders geht es nicht. Es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß deutsche Häuser, die viel mit dem Auslande arbeiten, infolge der Verhältnisse zeitweilig leiden, aber diese Folgen treten nicht durch die deutsche Bundesrats-Verordnung ein, sondern durch das englische Vorgehen. Die großzügige Auffassung, die sich bisher in der deutschen Geschäftswelt so glänzend gezeigt hat, wird diese verhältnismäßig leichten Störungen ohne Mühe überwinden.

Lokales und Provinzielles.

Mästerei im Fleischgenuss. In einer Abhandlung über die Volksernährung im Kriege, die soeben Professor Dr. Max Rubner, einer der ersten Sachkennner der Welt Fleischgenuss, erschienen läßt, spricht er auch über den Fleischgenuss. Es gibt Millionen Menschen, sagt Rubner, denen es nichts schaden, vielmehr nützen würde, wenn sie sich größerer Mäßigkeit im Fleischgenuss befleißigen wollten. Unseren Kindern, für die der gesteigerte Fleischgenuss ein Verhängnis ist. Eine schaltvolle Suppe und Wehlsoßen kennt man in vielen Familien überhaupt nicht mehr. Hier

kann und muß Wandel geschaffen werden. Mehrmals in der Woche soll sowohl beim Frühstück als beim Abendessen das Fleisch wegfallen. Wenn das allgemein durchgeführt würde, so würde sich das — abgesehen von der gesunden Wirkung — sehr bald im Konium der Nation geltend machen, es würde den Wohlhabenden nicht schaden, den Armeren aber durch Preisermäßigung nützen und die Möglichkeit der ausreichenden Viehhaltung erleichtern. Hier müssen uns die Frauen unterstützen.

Hagenburg, 3. Okt. Die Gefestdigkeit für unsere braven Krieger im Felde hat in unsern Kreis wieder einmal ein selten schönes Ergebnis gezeitigt. Zwei Automobile waren erforderlich, um die Last der Liebesgaben, die auf den Aufruf unseres Herrn Bürgermeisters aus allen Gemeinden des Kreises zusammengetragen waren, nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Eins der Autos hat vor der Kriegszeit der Personenbeförderung gedient. Die Sitze waren herausgenommen; ein hohes Gestell war eingebaut und bot das Innere jetzt Raum für Pakete. Und der ist weidlich ausgenutzt worden. Beide Kraftwagen waren bis zur äußersten Grenze ihrer Tragfähigkeit ausgenutzt worden. Betrost können unsere Krieger den kommenden kalten Tagen entgegensehen, sorgten doch flinke Frauenhände daheim dafür, daß es an warmem Unterzeug nicht mangelt. Nichts haben unsere fleißigen Frauen und Mädchen vergessen. Hemde, Strümpfe, Socken, Unterhosen, Knie-, Puls-, Kopfwärmer u. dgl. mehr bildeten den wesentlichsten Bestandteil der Pakete. Aber auch Genutzmittel fehlten nicht. Besonders Tabak, Zigarren und Zigaretten sind in großen Mengen abgegangen. Unsere Soldaten werden nicht Zeit und Gelegenheit finden, allen Gebern und Geberinnen zu danken. Das ist aber auch garnicht nötig, denn die freudige Genugtuung, auf diese Weise dem Vaterland gedient zu haben, ist Lohn, der reichlich lohnt. — Die beiden Automobile fahren nach dem französischen Kriegsschauplatz.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 2. Okt. Folgenden Auszug aus den Verlustlisten veröffentlicht das Landratsamt: 3. Garde-Regiment, Berlin, 1. Bataillon, 3. Kompanie: Grenadier Ernst Montanus, Hagenburg, verwundet. Infanterie-Reserve-Regiment Nr. 28, Köln, 2. Kompanie: Musketier Heinrich Kehler, Stangenrod, verwundet. Inf.-Regiment Nr. 87, Mainz, 3. Bataillon, 9. Kompanie: Tambour Geseiter August Held, Dreisbach, leicht verw. Infanterie-Regiment Nr. 65, Bonn, Siegburg, Deuz, 2. Bataillon, 7. Kompanie: Wehrmann Peter Theodor Willems, Höhn, verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 166, Bittsch, 3. Bataillon, 11. Kompanie: Musketier Friedrich Ruderbach, Wahldorf, schwer verwundet. Infanterie-Regt. Nr. 154, 2. Bataillon, 7. Kompanie: Reservist Ferdinand Baier, Kopsenhahn, vermisst.

Westerburg, 1. Okt. Die Verlustliste verzeichnet folgende Namen aus unserem Kreise: Hornist Peter Wiesemann, Meudt, Regt. Nr. 88, schwer verw. Hornist Adolf Jung 1., Niederrothbach, Regt. Nr. 88, leicht verw. Musketier d. R. Josef Manns, Eitinghausen, Regt. Nr. 68, schwer verw. Musketier Joh. Gombert, Nomborn, Regt. Nr. 87, tot. Schütze Karl Zingel, Keltershausen, Regt. Nr. 87, tot. Musketier Emil Klees, Westerburg, Regt. Nr. 81, tot. Grenadier Billy Gerk, Westerburg, 1. Garde-Regt., leicht verwundet. Grenadier Aloys Schönberger, S. d. 1. Garde-Regt., schwer verw. Musketier Karl Wais, Gemünden, Regt. Nr. 70, leicht verw. Reservist Jidior Illmann, Westerburg, Regt. Nr. 81, vermisst. Füsillier Johann Wehner, Rothenbach, Regt. Nr. 80, leicht verw. Reservist Kaspar Schaaf, Gicod, Regt. Nr. 80, leicht verw. Geseiter Herm. Schlitt, Keltershausen, Regt. Nr. 80, verw. Unteroffizier Christ. Kaiser, Niederrothbach, Regt. Nr. 80, leicht verw. Wehrmann Siegfried Löwenstein, Meudt, Regt. Nr. 65, vermisst. Kranenträger: Joh. Culberg, Salz, San.-Komp. Nr. 3, vermisst.

Aus Nassau, 2. Okt. Wegen Mangels an Uchkräften werden die landwirtschaftlichen Winterschulen in Montabaur, Nastätten und Joftein in diesem Herbst nicht eröffnet. Auch die Eröffnung der für Böckst und Vimbürg geplanten Winterschulen kann vorläufig nicht erfolgen.

Montabaur, 2. Okt. Die 7. und 8. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises enthält folgende Namen: Unteroffizier Karl Neuroth, Säusgemühle bei Daubach, leicht verwundet. Wehrmann Peter Neuroth, Daubach, leicht verwundet. Musketier Peter Raffbach, Hilscheid, leicht verwundet. Reservist Karl Hülpfisch, Selters, vermisst. Tambour Heinrich Gelhard, Caan, schwer verw. Musketier Johann Keller, Gadenbach, leicht verwundet. Musketier Maximilian Emmer, Böhr, schwer verw. Musketier Josef Merz, Arzbach, leicht verw. Musketier Franz Hörter, Welschneuborf, tot. Reservist Bruno Stry, Ebernahn, leicht verw. Geseiter d. R. Erwin Schröder, Ebernahn, tot. Musketier Bernhard Krummeich, Dezingen, tot. Musketier Johann Rademacher, Marienhäusen, leicht verw. Reservist Peter Schenkelberg, Maroth, vermisst. Reservist Bernhard Eberg, Gersbach, vermisst. Geseiter Max Wagner, Freitachdorf, vermisst. Geseiter August Gerhardt, Ransbach, vermisst.

Limburg, 2. Okt. In der Trunkenheit hatte am 26. Juli der wegen Körperverletzung mehrfach vorbestrafte Schneider Heinrich Sch. aus Marienberg während eines Wortwechsels seiner Frau mit einem Knicker einen Stich in die Seite versetzt. Für diese Missetat wurde er in der letzten Strafkammerungung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Sachbeschädigung war der Bäcker Karl H. aus Annrod vom dortigen Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden. Seine Berufung hatte Freispruch zur Folge.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Ein Zweigverein des Deutschen Vereins für Sanitätskunde wurde für die Provinz Hesse-Nassau, für das bayrische Unterfranken und für das Großherzogtum Hessen mit dem Sitz in Frankfurt a. M. gebildet. Den Ehrenvorsitz des Zweigvereins hat der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps, Freiherr

von Goll, übernommen. Der Nutzen gut ausgebildeter Sanitätshunde im Felde ist durch die Erfahrung des Krieges mit 12 Sanitätshunden beim Garde-Korps erwiesen. Zahlreiche Verwundete, die durch die Sanitätsmannschaften bei Nacht und Nebel nicht rechtzeitig gefunden werden konnten, wurden durch die Hilfe der Hunde ihren Angehörigen und dem Vaterland erhalten.

Neuwied, 2. Okt. Im Februar d. Js. hat der Dachdecker Heinrich H. 2. in Selters im dortigen Gemeinbewalde eine Eichenstange abzuwickeln und verdeckt, um sie zu entwenden. Die hiesige Strafkammer erkannte wegen Fortdiebstahls auf 11 M. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängnis.

Kurze Nachrichten.

Dr. Neumann aus Gelsenkirchen ist anstelle des einberufenen Dr. Schuchardt als Kreisarzt nach Altenkirchen berufen. Er ist zugleich Arzt der Bahnverwaltung. — Von Vimbürg sind Dienstag Abend vier Autos mit Liebesgaben für das 2. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 87 nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. — Als Offiziersstellvertreter wurde der 67jährige Strommeister a. D. R. Baltin aus Vilmarr beim Landsturmregiment in Vimbürg eingestellt. Der wädere Kreis ist Veteran von 1806 und 1870 und hat sich jetzt wieder freiwillig gemeldet. — Der Hausfrauenbund in Frankfurt a. M. war dank der hilfsbereiten Fürsorge seiner Mitglieder in der Lage, am Sonntag 15 Säck Liebesgaben für die Landwehrlente des 81. Regiments nach den Vögelen zu befördern. — In Mainz wurden gegen 2000 Reservisten, darunter 120 aus Frankfurt, entlassen, da sie nicht mehr gebraucht wurden.

Nah und Fern.

o Gegen die Übervereilung der Dienstboten. Eine Kriegsmahnung an die Dienstboten ist in zahlreichen Berliner Gefindevermittlungsbüroen angebracht worden. Diese stützt sich auf ein kürzlich ergangenes gerichtliches Urteil, das ein Abereinkommen für unglücklich erklärte, wonach der Dienstbote als Entschädigung für die geleisteten Dienste nur Wohnung und Lebensunterhalt, aber keine Geldentschädigung erhält. Die Dienstboten werden darauf hingewiesen, derartige Angebote zurückzuweisen und den Vermittlern die Namen der betreffenden Dienstherrschaften bekannt zu geben.

o Frankreichs Renommierkämpfer gefallen. Die Pariser betrauern einen großen Verlust. Guy de Cassagnac, einer der größten Pariser Mailhelden und Klopffechter, ist im Kriege gefallen. Cassagnac, der Held unzähliger Duelle, der, wie erinnerlich, an einem 65jährigen deutschen Setzungs-korrespondenten sein Mätkchen küßeln wollte, ist jetzt den Tod für das Vaterland gestorben. Ein ver-söhnlicher Abchluss.

o Russische Vestschlichkeit. Auf Befehl des Warschauer Gouverneurs Generals Turpin wurden der Warschauer Oberpolizeimeister Mayer, zwei seiner Gehilfen, mehrere Offiziere und Kaufleute verhaftet. Der Oberpolizeimeister soll von Militärlieferanten durch 200 000 Rubel bestochen worden sein. Nicht minderes Aufsehen verursachte die Verhaftung des Präsidenten der Warschauer Staats-theater, Malyszew, der aus dem Theaterfonds eine halbe Million Rubel veruntreut haben soll.

Bunte Zeitung.

Die Nagelfeile. Wir lesen in den Münchener Neuesten Nachrichten: Der Krieg wertet alle Dinge um. Sogar eine Nagelfeile. Ich weiß es von einem Ein-jährigen, der jetzt verwundet heimgekommen ist. Der Ein-jährige hatte Nagelfeilen als übertriebenes Kulturzeug. Menschen, die zum Nagelfeilen Zeit hatten, waren ihm ein Greuel. Jetzt hat er nichts mehr gegen sie. Und das kam so: Die Kompanie stand im Wald. Ihr Befehl war, sich nicht vom Platz zu rühren, bis neue Befehung kam. Das ist ein harter Befehl, wenn vor dem Wald die Schlacht tobt. Die Zeit verrinnt. Noch immer liegt die Kompanie im Anschlag. Da frachen die Granaten in den Wald. Die alten Stämme spalteten. Schwadenweise sinken Zweige. Noch immer liegt die Kompanie im An-schlag. Räber schlagen die Granaten ein. Wenn ein Stamm sich neigt, rücken die Soldaten ein wenig auf die Seite. Das ist alles. Mehr gestattet der Befehl nicht. Bäume und Soldaten liegen jetzt nebeneinander. Nun wird der Geschosregen dichter. Da und dort der Schrei eines Getroffenen. Schaum steht manchem vor dem Munde. Aber es hilft nichts: Still liegen und den Feind erwarten, lautet der Befehl. Noch dichter fallen die Geschosse. Ein schreckliches Jucken geht durch die Schar. Der Leutnant füllt: Noch eine Viertelstunde, und er hat sie nicht mehr in der Hand. Da framt er in einer Laiche. Was er nur sucht? Jetzt geht er ruhig von Mann zu Mann, scherzt und glättet sich mit einer kleinen Nagelfeile seine Nägel. Die Soldaten trauern ihren Augen kaum: Hier, im Angesicht des Todes, glättet ihr blutjunger Leutnant sich die Fingernägel? Ei, da mühten sie mit der geframpften Angst sich schämen... Und — man sollte es nicht für möglich halten, was eine elende Nagelfeile im Kriege fertig bringt: Die aufs äußerste angespannten Nerven glätten sich, die Augen treten nicht mehr aus den Höhlen, still und ergötren dem Befehle liegt die Kompanie im Anschlag, während über ihnen der Hochzeitstanz von Holz und Eisen wirbelt. Und jetzt hält die feindliche Infanterie draußen den Wald durch die Granatenfurcht für völlig ausgeräumt, ergiebt sich ahnungslos herein und fällt — in den zuflappenden Rauchen eines fürchterlichen Kompagnieknüllens.

Ein Schuleramen im Artilleriefener. In der Neunkirchner Zeitung berichtet der Direktor des Gym-nasiums von Altkirch als Augenzeuge über die Kämpfe, die Anfang August in jener Gegend des Oberelsaß tobten, und erzählt dabei folgendes: Am 7. August (Freitag) zeigen sich die Franzosen am oberen Ende der Stadt, am Kaiseriusshause, während der Bahnhof am unteren Ende und die hinter diesem liegenden Berge von einer schwachen deutschen Abteilung Infanterie und Artillerie besetzt sind. Es waren nur 250 Mann; für so viele hatte der be-fehlgebende Offizier Essen von der Stadt gefordert. Eine französische Dragonerpatrouille von sieben Mann wird in der Hauptstraße von den Deutschen zum größten Teil niedergeschossen, etwa 9 1/2 Uhr morgens. Um 10 Uhr beginnt in dem Gymnasium (es liegt auf der Höhe beim Bahnhofs) die Notprüfung, die bis 1/3 Uhr dauert, während des Artilleriekampfes, der von den französischen Batterien oberhalb Rarsbach, bei Bärhütte, gegen die deutsche Stellung am Bahnhof geführt wird, also über das Gymnasium wea. Ein deutsches Schrämmel vertritt sich in

die Untersekunda und in das physikalische Kabinett des Gymnasiums, zertrümmert dort allerlei, verlegt aber keinen Menschen. Dabei geht die Prüfung ruhig weiter. Von den drei Prüflingen gehen zwei zwischen den feuernden Gegnern durch die 17 Kilometer nach Mülhausen, der dritte ist umgekehrt. Was aus ihm geworden ist, weiß man nicht.

Glück muß man haben. In einem Feldpostbrief finden wir folgende interessante Stelle: . . . Denke dir, kürzlich passiert folgendes: Der Adjutant der . . . Brigade liegt in irgendeinem Bett mit Fieber, draußen hört er lauter werdendes Gewehrfeuer und geht trotz des Fiebers 10 Minuten hinaus, um zu sehen, was los ist. Als er wiederkommt, findet er folgendes vor: Ein großes Loch in der Decke, eine Granate mitten durch sein Bett und in die untere Etage hinein, ist das nicht Duell?

Die Wünschelrute im Kriege. In der südsteirischen Stadt Pettau haben die Versuche des dortigen städtischen Verwalters mit einer von ihm hergestellten Wünschelrute bisher gute Ergebnisse gehabt. Eine Anzahl von Quellen ist in der sonst wasserarmen Kollos (einem bekannten Weinbaugebiet) festgestellt worden, wodurch eine leichtere Bewirtschaftung der einzelnen Beimgärten möglich gemacht wurde. In militärischen Kreisen fanden diese Versuche großes Interesse. Die einzelnen Abteilungen des Pettauer Pionierbataillons wurden mit Wünschelruten versehen. Nach eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben die österreichisch-ungarischen Pioniere mit der Wünschelrute bereits gute Ergebnisse erzielt.

Gruseltaten der Turkos. Einer der Reiseschreiber des aus der Kriegsgefangenschaft in Frankreich nach Budapest zurückgekehrten Grafen Michael Karolyi, Ingenieur Friedrich, berichtet, daß die Gefangenen in einem engen Raum zusammengepfercht worden seien.

Eines Tages wurden auch verwundete Turkos dorthin gesteckt. Jeder Turko hatte an einer Schnur abgeschnittene Ohren, Nasen und beringte menschliche Finger, die sie mit bestialischem Triumphgeheul jedermann vorwies.

Eine Gruppe Gefangener, darunter auch ein Kapitän eines deutschen Rauffahrtsschiffes, wurde einem summarischen Verhör unterzogen. Auf die Frage des Hauptmanns, welcher das Verhör vornahm, ob der Kapitän nach seiner Freilassung nichts gegen Frankreich unternehmen würde, erwiderte dieser: Ich kann nicht versprechen, daß ich meine Pflicht erfüllen und gegen Frankreich kämpfen würde. Hierauf wurde der Kapitän in Haft behalten. Nach der Übersiedlung der französischen Regierung nach Bordeaux wurde die Aufsicht über diese Gruppe von Gefangenen der Zivilbehörde übertragen, die die Widerrechtlichkeit der Anhaltung einmah und den Gefangenen die Reise nach Spanien gestattete.

Wie die Japaner spionierten. Das häßliche Bild, das der Japs, die gelbe Gräne, uns in diesem Feldzug des Verrats, der Lüge und der Dinterlist, der von allen Staaten gegen uns eröffnet wurde, uns geboten hat, wird noch vertieft durch die folgende Schilderung japanischer Spionage, die sich in den jetzt in Europa eingetroffenen „Tsingtauer Neuesten Nachrichten“ befindet:

Tsingtau stand, wie die „Tsingtauer Neuesten Nachrichten“ melden, in den letzten Tagen des Juli ganz im Zeichen eines hohen japanischen Besuches. Der General-

gouverneur von Port Arthur, Baron Fufuschima mit Ge'olge, der deutschs' Welten einst als Militärattaché in Berlin studierte und Frauen gelernt hatte, weilte als Gast im deutschen Hafen und wurde dort freundlich empfangen. Er besichtigte Hafenanlagen, Kasernen, Fortanlagen und Werk, man gab ihm zu Ehren Liebesmähler und Empfänge. Am Tage darauf aber wurde der Kriegszustand verhängt. Das beabsichtigte Strandkonzert fand ungeheuren Zulauf, da die einlaufenden Meldungen über die wachsende Kriegsgefahr die Bevölkerung in ziemliche Spannung versetzt hatten. Der Bariser Einzugsmarsch wurde gespielt, die „Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerkranz“ wurden begeistert gesungen, es herrschte Zuvoricht und Entschlossenheit in der Kolonie. Von der besonderen Gefahr für unseren Hafen ahnte man damals noch nichts.

Ein hoher japanischer Offizier hält es für erlaubt, unter der Maske freundschaftlichen Besuchs bei den ahnungslosen Deutschen zu spionieren, in derselben Kolonie, gegen die sich die Japaner schon zum Raubzuge rüsten! Von deutschem Weien hat dieser „Gentleman“ seinen Gauch verspiirt. Er ist gestesverwandt mit jenen Offizieren von der britischen Flotte, die sich nicht entschloeden, den Hafen von Kiel unter dem Vorwand kameradschaftlicher Höflichkeit auszuspiionieren, zu derselben Zeit, wo ihre Flotte schon gegen Deutschland mobilgemacht hatte.

Kämpfe in den Kolonien.

Deutsche Kriegsschiffe haben nach einer Reutermeldung aus Tokio drei Flugzeuge beschossen, die sich in einer Höhe von 700 Metern befanden. Sie wurden an den Flügeln durchgeschossen und das Fahrgerstell beschädigt. Die Flugzeuge lehrten darauf zurück.

Das Reutersche Büro meldet amtlich aus Pretoria: Südafrikanische Truppenabteilungen überraschten zwei deutsche Posten, den einen bei Grasplatz in der Nähe von Lüderichbucht, den zweiten bei Anichab, 25 Meilen nördlich von Lüderichbucht. Fünf Deutsche sind gefangen genommen worden, davon ist einer tödlich verwundet.

Von der Flotte.

Amsterdam, 2. Okt. Nach einer hier vorliegenden Nachricht hat der kleine Kreuzer „Korsörube“ im atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Der holländische Dampfer „Agda“ aus Rotterdam stieß bei Cap da Roca auf ein Wrack und sank; die Besatzung ist gerettet. Der Dampfer „Selby“ mit mehr als 3000 Tonnen Kohlen von Shields nach Antwerpen unterwegs, ist gestern Nacht in der Nordsee auf eine Mine gertaen und gesunken. Die 20 Mann starke Besatzung rettete sich in Booten, wurde von einem Lowostofter Küstenschiff aufgenommen und heute früh in Lowostoft gelandet.

Kleine Kriegspost.

Detmold, 1. Okt. Fürst Leopold zur Lippe ist heute dem Bataillon, dessen Ober er ist, ins Feld gefolgt.
Wien, 1. Okt. Aus dem Kriegsvorspannartier wird amtlich gemeldet: Armeekommandant G. v. Ritter v. Außenberg ist erkrankt. Diese Nachricht wird gewiß allgemeines Bedauern hervorruhen.
Washington, 1. Okt. Die englische Regierung ersuchte die amerikanische Regierung, die Kohlenverforgung deutscher Kreuzer aus Kohlen Schiffen zu unterbrechen, die von Newyork angeblich nach südamerikanischen Häfen gehen.

Kriegs-Agrar-Politik.

Um an der Aufgabe mitzuarbeiten, dem Brotbedarf für das nächste Jahr zu genügen, wird von der Stadt Königslein alles geeignete, brachliegende Gelände auf eigene Rechnung mit Brotgetreide bestellt, soweit die Besitzer es nicht selbst bestellen wollen. Nach den Berechnungen, die diesen Maßnahmen zugrunde gelegt sind, betragen die Ausgaben für den Morgen einschließlich künftlichen Düngers 35 bis 40 Mark, denen eine voraussichtliche Ernte im Mindestwerte von 50 bis 55 Mark gegenübersteht. Auch wenn infolge unvorhergesehener ungünstiger Witterung usw. dieser Betrag sich noch niedriger gestalten sollte, sieht immerhin ein Posten Korn in Aussicht, der andernfalls wegfällt. Alle in Betracht kommenden Besitzer haben ihre Grundstücke zur Verfügung gestellt, so daß ein Areal von mindestens 25 bis 30 Morgen der Bestellung und damit der „Umwandlung von Arbeit in Brot“ dienbar gemacht werden konnte. Wo irgend angängig, sollte von allen Gemeinden, die sich in ähnlicher Lage befinden, dieselbe Maßregel ergriffen werden. Etwas kann wohl überall in dieser Hinsicht getan werden. Und auch eine schlechte Ernte ist besser als gar keine. Bei der Berechnung ist zugrunde gelegt, daß die Grundstücke von den Besitzern für das Wirtschaftsjahr 1914/1915 unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Bei der vorgerückten Zeit muß diese Maßnahme natürlich mit aller Beschleunigung und Energie in die Wege geleitet werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (kg Draugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 247, R 222, H 213-223, Königsberg W (2) 248, R 201, H 200-205, Danzig W 243, R 211-50, G 228, H 203, Stettin W 238-243, R 210-214, G 218-225, H 200-206, Bosen W 238-240, R 213, G 205-225, H 190-200, Breslau W 236-241, R 213 bis 218, G 210-220, H 194-199, Hamburg W 253-254, R 230-232, G 243-244, H 220-222, Dortmund W 262,50 bis 267,50, R 232,50-237,50, H 235-245.
Berlin, 1. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32-39, Feinste Marken über Notis bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,25-31,50. Still. — Mühlk geschäftslos.
Serbom, 1. Okt. Auf dem heute abgehaltenen 10. diesjährigen Markt waren aufgetrieben: 245 Stück Rindvieh und 286 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Rube und Rinder 1. Qual. 80-83 M., 2. Qual. 75-80 M. per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 18-30, Käufer 35-60 und Einlegeschweine 60-80 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Lieferanten von Winterbekleidung für im Felde stehende Offiziere werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unterzeichnete Generalkommando keine Pakete abnimmt. Dieselben sind in allen Fällen den immobilen Stappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd bzw. 3 in Darmstadt zuzuführen.
 Frankfurt a. M., den 25. September 1914.
Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Wir vergüten 4% und 4 1/4% für die uns überlassenen Gelder. Unsere **Safes**-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg
 E. G. m. u. H.

Nur echt türkischrote Barchente
Dauwendrell und Bettzeuge
 sowie
fertige Betten
 mit garantiert reinen Federn und Daunennempfehlung
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
 Hachenburg.

Zum Färben
und zur chemischen Reinigung
 aller Damen- und Herren-Garderoben
 sowie Gardinen, Portlieren usw. usw.
 halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.
Wilhelm Schmidt, Hachenburg-Alstadt.

Für die im Felde stehenden Truppen empfehlen wir zu **Vorzugspreisen** Unterhosen, Hautjacken, Biber- und wollene Hemden, wollene Strümpfe und Socken, Pulswärmer, Nebelkappen und Leibbinden.
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Persil
 wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
 Henkel's Bleich-Soda.

Herdbadeofen „Saxonia“
 verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Bietet in 25 Minuten ein Bad für nur 6 Pfennig Brennkosten infolge eigener Invenkonstruktion.
 Leicht transportabel. Auf jeden Herd passend.
Josef Schwan :: Hachenburg.

Bar Geld
 bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchwirtschaft.
Lacht
 jeden aus, der Euch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwären will.
Zimmer
 weg mit Kerger und Enttäuschungen. Kenner kaufen nur **Impero- und Clou-separatoren der Separatorenwerke J. Konrad Feld, Nürnberg-Ost 51** Alte und minderwertige Zentrifugen werden in Zahlung genommen. Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilszahlung. Wiederverkäufer gesucht.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Carl Müller Söhne
 Bbl. Ingelbach (Kroppach)
 a. Westerwaldbahn
 Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen empfehlen zu billigsten Tagespreisen:
 Feinste Weizen- und Roggenmehle, la. reines Gersten-, Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuehen, leine Weizen- u. Roggenkleie, beste Weizensehale, Futterhaler, Gerste, Mais, Koeh- und Viehsalz, Häcksel, Torf, Melasse, Fiddichower Zuckerhocken, Kartoffelhocken etc.
 Ferner:
 Chomasschlackenmehl, Kalisalz, Kalnit, Ammoniak, Peru-Guano, Füllhornmarke, Knochenmehl, Spratt's Geflügel- und Rükkenfutter sowie Hundekuchen.

Gegen hohe Provision in jedem Ort eine zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche bei Landwirten gut eingeführt ist.
F. A. Jacobs, Weiburg (S.-R.)
Karten von beiden Kriegsschauplätzen
 zu haben bei **Geinr. Orthen, Hachenburg.**
Feldstecher, Barometer, Thermometer, Brillen
 empfiehlt zu billigsten Preisen **H. Backhaus, Hachenburg.**

Zigarrenbeutel
 sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.